

Spannende Kombination im Wasserschloss

Martin Münch (Klavier) spielte in Dallau eigene Kompositionen und Werke von Frédéric Chopin

Von Pia Geimer

Dallau. Eine interessante Kombination von Werken erwartete die Zuhörer am Mittwoch beim Klavierabend von Martin Münch im Wasserschloss Dallau. Im Rahmen der Biografiekonzerte des „Neckar-Musikfestivals“ stellte der Heidelberger Pianist und Komponist eigene Kompositionen im Zusammenhang mit bekannten Chopin-Werken vor. Wer ihn je seine eigenen Schöpfungen hat spielen hören, der durfte gespannt sein, wie die elegante, fließende Musik des polnischen Romantikers mit der expressiven, kompromisslosen von Martin Münch (*1961) zusammenpassen würde.

Es war ein interessantes Zusammenreffen; starke Kontraste, durch die individuelle Spielweise von Martin Münch, aber auch erstaunliche Parallelen zeigten sich im Programm unter dem Titel „MünCHopiN“. Dies mochte größtenteils an der Auswahl der Werke gelegen haben, denn der sanfte, träumerische oder verspielte Chopin blitzte höchstens einmal kurz auf. Münch porträtierte vor allem den zupackenden, eckigen Chopin mit den beiden kraftvollen Polonaisen in cis-moll und A-Dur („Militaire“), dem virtuoseren Feuerwerk des b-moll „Scherzo“ oder aber zwei rasanten „Walzern“.

Mit seiner eigenen, bereits 1978-80 entstandenen Klaviersonate op. 6/3 startete Martin Münch fulminant. Er selbst



Zu überzeugen wusste Martin Münch im Dallauer Wasserschloss. Foto: Pia Geimer

beschreibt sie als ein Jugendwerk aus der Sturm- & Drang-Phase seines Lebens. Hochemotional, mit einer manchmal fast wütenden Konsequenz, stürmte er durch

den ersten Satz, der wie die meisten seiner Werke ungeheuer virtuos ist und stilistisch bereits jene Erdbewegungen vorweg nimmt, die Münchs kompositorisches Schaffen damals wie heute prägen. Mit den „Études anachroniques“ op. 9a und „Études scriabinesques“ op. 9, die nach der cis-moll-Polonaise erklangen, setzte er Wegbereitern der modernen Musik wie Bartok, Chopin und Skrjabin ein Denkmal und befreite sich gleichzeitig von deren stilistischem Vorbild.

Martin Münch spielt sowohl seine eigenen Werke als auch Chopin sozusagen mit breitem Strich und kraftvoller Geste, setzt energische Kontraste, bewegt sich manchmal auch rhythmisch recht frei mit bewusst unterschiedlichen Tempi. Dabei geht sicher ein wenig von dem eleganten melodischen Fluss zum Beispiel der „Fantaisie Impromptu“ verloren, manche bekannt geglaubten Stücke wie der „Minutenwalzer“ in Des-Dur, mit dem es in die Pause ging, können unter seinen Händen aber auch zu einem frechen Unikat werden.

Der zweite Teil des Abends begann mit

drei kurzen „Romantischen Stücken“ aus op. 11, gefolgt von „Gatte le choqué“, einer 1991 entstandenen Szene (original für Klavier und zwei Tänzer). Seine „Verbotenen Trauermärsche“ (2003) sind explosiv aufschäumende Klangausbrüche, in denen Münch wütend auf Distanz geht, komplexe Konflikte sich – vorläufig ohne erlösende Katharsis – auf verstörende Weise Bahn brechen.

Im Marsch Nr.3 „Trauer über das totalitäre Schönheitsverbot beim Erschaffen neuer Musik“ ist sozusagen eines von Martin Münchs künstlerischen Lebensthemen verarbeitet, der Marsch Nr. 4 „Trauer über die nicht enden wollenden Religionsverbrechen an der Menschlichkeit“ war an diesem 11. September besonders den Opfern von religiösem Fanatismus gewidmet.

Noch während seines Studiums entstand das opulente Orchesterwerk „Poème lascif“, das er hier in einer eigenen Fassung für Klavier solo präsentierte. Keine leichte Kost fürwahr – die Schönheit, deren Vermeidung er bei neuer Musik so ausdrucksvoll beklagt, kann bei Martin Münch niemals schlichten Wohlklang bedeuten. Er sucht die Konfrontation, die dramatische Auseinandersetzung mit dem Leben auch in der schöpferischen Arbeit des Komponierens. Und er lädt seine Hörer dazu ein, neue Wege in der Musik für sich zu entdecken.